

# Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss  
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle  
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro  
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das  
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,  
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —  
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile  
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen  
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

## Kernsprüche.

### Sammlung der Kräfte:

„In der Stille war er stark geworden.“  
E. Snauck-Kühne.

Der Bach kann keine Mähdräder treiben. Darum flaut der Müller ihn in seinem Gang, auf daß seine Wasser langsam wachsen und wachen, Welle um Welle. Mag der Kleine Unverstand sich auch beklagen, daß ihm ein Mägel vorgeschoben und er aufgehäutet wird in seinem freien, frischen Lauf, daß ihm Stille stehen aufgelegt ist, statt seines lustigen Gemurmel und Geklätschers. Der kluge Sinn des Müllers weiß es, was die Stille soll, und wozu sie dient, und wenn sich die Wassermassen hoch genug vor der Schleuse aufgestaut haben, dann öffnet er sie. Mit Kraft stürzen die Wellen hinunter und stoßen das Rad voran, rasch und immer rascher, denn „in der Stille war er stark geworden,“ der Bach, und nun kann er die Mühle treiben.

Stille, aber nicht unlästige Stille, nicht nutzlose Ruhe, sondern Anammlung von Kraft, Auffahren verborgener Stärke, ruhiges Warten bis zum gegebenen Zeitpunkt, darin liegt ein großes Stück Geheimnis des sichern Erfolges. — Wie der Müller die Kraft des Baches sammelt und aufspeichert, so auch die Organisation die Kräfte des arbeitenden Volkes, um im richtigen Augenblick die gesammelten Kräfte erfolgreich anzuwenden.

### Was ist Kultur?

Kultur ist nicht bloß ein Zusammenzählen alles äußeren Wissens und Könnens. Kultur ist viel mehr. Die Frucht eines einheitlichen, großartigen, aufbauenden, kämpfenden, siegenden Ineinandermirens und Ineinandergreifens aller edelsten Grundgewalten des Menschengeschlechtes: der Religion, der Arbeit, des allgemeinen Sittensporzings, der Wissenschaft in ihrem einheitlichen Zusammenwirken, der Wissenschaft, die bis zu dem Höchsten und dem Größten, dem Tiefsten und dem Verborgensten bringt, der Erfindungen, der Entdeckungen, der Industrie, der sozialen Entfaltung und des sozialen Fortschritts, eines Dombaues, für den religiöses Leben, sittliche Kraft, reines Menschentum großzügig, weisheitsreich und stark, einen bewußten oder unbewußten Freundschaftsbund geschlossen haben — das ist Kultur. Meyenberg.

### Arbeit:

Arbeit ist das einzige, aber auch ein ausreichendes Mittel gegen alles Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Teil desselben schon überwunden. J. Surolov.

Jede Arbeit, mag sie noch so niedrig, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbildung wahren Lebensglückes aufzufassen und in Ehren zu halten. B. Böhmert.

Menschen von tüchtiger Gesinnung und ehrlichem Streben werden es unter ihrer Ehre und unter ihrer Würde halten, lediglich zu genießen und nichts zu leisten in der Allgemeinheit. Brebeck.

Ein Leben voll Trägheit, ein Leben, das friedsam dahin fließt aus Mangel an Lust oder Kraft, etwas Großes zustande zu bringen, ist ebenso unwürdig für eine Nation wie für das Individuum. Roosevelt.

Was gefordert werden muß, ist die Anerkennung, daß an sich jede rechtmäßige Arbeit Ehre verdient, daß sie für niemand eine Schande ist, und daß in allen Berufskreisen die Ehre der Arbeit den Menschen mehr ehrt als die Ehre des Standes. Jürgen Hanna Weber.

### Selbstachtung:

Aus Selbstachtung entspringt notwendig auch Selbstgefühl, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Wer sich aber nicht selbst achten kann und sich aber doch Ansehen in der Welt gewinnen will, der muß notgedrungen alle Mittel der Verstellung, Kriecherei und Schmeichelei aufbieten, um sein Ziel zu erreichen. Menschen dieser Art, denen es leider viele gibt, sind die gemeinschaftlichsten im Staate. Bodenstedt.

## Idealismus und praktische Arbeit.

Tatsächlich sind unsere Mitglieder in der ersten Zeit ihrer Gewerkschaftszugehörigkeit Utopisten, wenngleich ihnen dies wenig zum Bewußtsein kommt, und auch bei uns ist es nicht an denen, welche ein Gebaren, das dem Kinde anständig, bis ins hohe Mitgliedsalter beibehalten müßten. Welche Krän von Utopisten haben wir, wie mich dünkt.

Die einen will ich die harmlosen Schwärmer nennen. Sie sind großherzig genug, um der guten Sache willen, die ihnen alles ist, auch ihren Radikalismus preiszugeben und ihre eigenen Ansprüche zurückzustellen, wenn es das Gemeinwohl erfordert. Im Laufe ihres Lebens werden sie unsere besten Gewerkschaftler werden. Eine gewisse Behmut über die Schwierigkeit unserer Reformarbeit und die engen Grenzen unseres Vermögens wird sie nie verlassen. Anstatt lähmend zu sein, werden sie nur ein Ansporn zu verdoppelten Anstrengungen werden. Ohne allzu genügsam das Erreichte für das Erreichbare für das Beste zu halten und auf billigen Erfolgen träge auszuruhen, werden sie doch stets warmes Verständnis für jede Kleinigkeit haben, welche dem harten Kampf abgerungen und für die Arbeiter gewonnen ist. Mit einem Wort möchten wir diese Leute dann die weitsichtenden Praktiker nennen.

Der selbstlose, tief veranlagte Utopist wird eben fast immer zum weitsichtenden Praktiker.

Die anderen jedoch sind vielleicht in den Rundgebungen ihrer Jugendideale weniger vornehm und zurückhaltend. Sie meinen, daß vom Tage ihres Beitritts zur Organisation eine ganz neue Gewerkschaftsära einsehen werde. Erst streiken, Streiks gewinnen, fabelhafte Erfolge einheimen, die Unternehmer vernichten, die Macht der Reaktion brechen, eine neue Gesellschaftsordnung womöglich aufbauen — dann erst Beitrag bezahlen, die Bewegung und die sozialen Zustände studieren, praktisch lernen, sittlich streben, kurz etwas leisten, so denken sie. Oberflächlich und selbstfüchtig, dabei aber wie jede Selbstfüchtigkeit für die eigene Person so schädlich wie für die Gesamtheit, ist ihr soziales Wirken. Vom tolen Utopismus und anspruchsvollen Radikalismus, so schreibt die „Baugewerkschaft“, taumeln sie nach dem ersten Mißerfolg, der ersten kleinen Enttäuschung schon zurück, um bald im Winkel der Unzufriedenen zu verschwinden, aus dem sie gelegentliche Schmähungen auf die fort kämpfenden Kollegen schleudern. Das sind die gewerkschaftlichen Freunde im Wohlstand, welche in Zeiten der Not die Organisation ebenso schnell verlassen, wie sie ihr früher in die Arme gerannt waren. Idealisten können es nie gewesen sein, denn wahrer Idealismus hält in praktischen Leben Stand und wächst mit der Schwierigkeit des Ringens. Es waren einfach kurzfristig Eigennütige. Den Gewerkschaften sind sie wirklich gefährlich. Sie gehören meist zu jenen, die jedwede Gewerkschaftsorganisation egoistisch auszunutzen wollen. Die Versicherungskassen sind nie sicher vor ihren maßlosen Ansprüchen, die Organisationsbeamten haben nie Ruhe vor ihren Klagen und Aeußerungen der Unzufriedenheit. Mit scharfer Kritik behandeln sie alles, was ihnen nicht sofort großen Vorteil bringt, mit Vorwürfen überhäufen sie klug vorsichtige Gewerkschaftsaktiver, welche ruhig aber sicher arbeiten und das Gemeinwohl über die Wünsche einzelner stellen. So sind sie der Verbandsleitung äußerst unangenehm, ja sie können sogar, besonders wenn sie mit einer gewissen Redegabe ausgestattet sind, die Disziplin einer ganzen Organisation vorübergehend erschüttern. Bei jungen unerfahrenen Mitgliedern werden sie nur allzu leicht Gehör finden und zu ihnen gesellen sich die Unzufriedenen, Gefräßigten aller Art. So wirken sie als Mitglieder gewerkschaftsschädigend und ihr Austritt ist oft kaum beklagenswert. Leider stört er aber doch den ruhigen gewerkschaftlichen Fortschritt, indem er die unglückselige Mitgliederfluktuation zeitigt. Jener ewige Wechsel in der Mitgliedschaft erschwert eben nicht nur eine ordentliche Verbandsverwaltung und geregelte Kassensführung, sondern verleiht der Organisation auch nach außen hin leicht das Gepräge einer unbestimmbar großen, einer ins Bankrott geratenen Macht. Wie kann man z. B. beim Abschluß von Tarifverträgen feste Garantien übernehmen, wenn man kein Vertrauen in die Gewerkschaftstreue und Vertragsfestigkeit der eigenen Mitglieder hat? Wie kann man den Unternehmern mit einem Heer imponieren, dessen Truppen stets wieder auseinanderlaufen? Wie kann man der öffentlichen Meinung die Notwendigkeit und Kulturbedeutung des Organisationsgedankens einprägen, wenn seine Vertreter selbst tagtäglich an ihm irre werden? Das ist das aller schlimmste, daß derartige Mitglieder gerade dann fahnenflüchtig werden, wenn die Gewerkschaft am notwendigsten stark und geschlossen sein sollte. In Zeiten der Krise verlassen sie die Verbände in gleich verräterischer und trübsüchtiger Rücksichtslosigkeit. Dadurch tragen sie dazu bei, daß die Erfolge der guten Konjunktur schneller verloren gehen, als sie gewonnen wurden, und daß so das ganze Gewerkschaftsstreben zu einem qualvollen Spiel wird. Daß davon nicht nur die anderen Kollegen, sondern sie selbst in erster Linie auch Schaden haben, leuchtet jedem Vernünftigen ein. Somit ist dies gewerkschaftsstörende Verhalten zugleich eine Art sozialen Selbstmords. Hier zeigt sich, wie so oft im Leben, daß das sittlich verwerfliche auch das selbstverwundende ist. Wer also nicht aus ethischen Gründen, aus Rücksichten wegen Kollegialität und von fortschrittlichen Prinzipien geleitet die sozialwirtschaftlichen Aufgaben nimmt, wie sie nun

einmal sind, und sich notwendigen Enttäuschungen und Opfern aussetzt, der soll dies wenigstens aus klugem Egoismus tun. Im Privatleben ist man ja auch Realpolitiker, d. h. man wirft nicht alles über den Haufen, wenn Schwierigkeiten auftauchen, sondern überwindet sie, um nicht zugrunde zu gehen. Gerade so soll auch im gewerkschaftlichen Leben sein. Die sozialen Mächte, welche der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft die Bahn versperren, sind schlechterdings einmal vorhanden und sie weichen nicht von selbst. Die Zeit der Krise läßt sich z. B. dank trefflicher Unterstützungsmaßnahmen leichter ertragen, ihre traurigen Folgen lassen sich damit bis zu einem gewissen Grade vermeiden, die gewerbliche Depression ist aber doch vorhanden.

Wer ans Ziel des sozialen Fortschritts gelangen will — und das ist Aufgabe jeder Gewerkschaft — der muß sie einfach mutig durchkämpfen und ertragen. Einer Organisation beitreten, heißt deshalb mit ihr durch dick und dünn gehen; nur wer ihr im Kämpfen und Entbehren zur Seite steht, wird künftige Siege und Erfolge erringen helfen. Aber warum denn helfen, denkt mancher, weshalb nicht einfach mitgenießen, wenn die seltenen Gewerkschaftsjahre gekommen sind. Nun, wenn viele so dächten, so wäre es mit der Möglichkeit des Genießens bald zu Ende. Was heute an sozialwirtschaftlichen Arbeitererrungenschaften vorhanden ist, das ist von Menschen erzielt worden, die in Tränen gesäet haben. An ihrer freudigen Ernte beteiligen sich allerdings manche, die zur Saatzeit sehr fern blieben; aber es wird ein neues Frühjahr, eine neue Zeit des Opfern kommen, und wenn sie dabei nicht ihren Mann stellen, so wird die künftige Ernte mager ausfallen. Jeder von uns wird in eine Gesellschaft und eine Familie hineingeboren, die früheres Streben lebensfähig gemacht und bereichert hat. In der Kindheit zieht man an einem Wohlstand, den man nicht selbst mühsam gesammelt hat, genießt man Staatsleistungen, für die man weder Militärdienste leistete noch Steuern bezahlte. Was man aber so gleichsam vor sich her geschoben von den Eltern und der Gesellschaft empfangen hat, das soll man im Mannesalter treulich wiedergeben. Das Kind, für welches gesorgt wurde, da es hilflos war, wird einmal erwachsen wieder für hilflos, heranwachsende Wesen sorgen. So ist's auch im sozialen Leben. Wir alle erfreuen uns gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Erfolge, die unsere Vorfahren im Kampf errungen haben, an ihnen erstarben wir so, daß wir selber Kraft bekommen, für künftige Generationen zu schaffen. Was die Vergangenheit uns schenkt, wir müssen es der Zukunft wiedergeben, sonst wird das soziale Leben bald verarmen und jeder Fortschritt stocken.

## Plauderei aus der Praxis.

III.

Unlängst klagte ein Betriebsinhaber, der auch selbst an den Maschinen mitarbeitete, er habe von allen Sägenfabriken Sägen bezogen, alle aber taugten sie nichts, weil sie nach 8—14 tägigem Gebrauch nicht mehr graden Schnitt hielten und „laufen“. Er hatte dutzende Sägen tatsächlich da hängen und eben vor wenigen Stunden eine neue Säge eingehängt, die er von — Amerika sich hatte kommen lassen. Ich sagte dem Herrn sofort, auch diese Amerikanerin würde über einige Zeit „bocken“, wie die deutschen. Er wollte wissen, worauf sich diese meine Ueberzeugung stütze; ich zeigte es ihm an allen Sägen, welche er in „Aufstand verhängt“ und sagte: derjenige, der diese 16 Sägen verfeilt hat, wird auch sicher die 17., die Amerikanerin, verfeilen. Wir nahmen die von ihm als schlechteste und schlimmste Käuferin bezeichnete Säge heraus, sie wurde schnell eingestellt auf der Welle und während der Umdrehung ein Schmirgelstück an die Zähne gehalten. Beim Stillstand sendten wir alle Zähne rechter Schränkung angeschliffen vom Schmirgelsstein. Diese wurden flugs beigeleilt und nun die Säge probiert in einer knorrigen dreizölligen Bohle. Verwundert schaute der Meister und sagte: „Du schniggt et Luder; früher ging mir trotz stärkstem Gegendruck die Bohle stets vom Anschlag weg, sie schnitt immer schmaler, als ich es haben wollte, und auch schon umgekehrt ist vorgekommen, wo die Säge breiter schnitt, als sie sollte und das Holzstück sich zwischen Säge und Anschlag festzwängte, wobei die Säge Brandflecken bekam.“ Er suchte diese Lesere hervor und wir konnten konstatieren, daß an dieser die links geschränkten Zähne länger waren, als die rechts geschränkten, also umgekehrt wie bei erster Säge. Er hatte sich eine Schärfmethode angewöhnt, wobei an der im Schleifklapp gespannten Säge die nach hinten gehende Schränkung am stärksten befeilt und die entgegengesetzte Schränkung nur leichter bestrichen wurde; somit wurde die einseitige Schränkung kürzer gegen die anderseitige, bis die Säge schließlich dadurch unbrauchbar wurde. Also nicht allein Kreisrund muß eine gut arbeitende Säge sein und keine Spitzen besonders



vorsehen, auch die links- und rechtsseitige Schräntung muß genau grade, winklig und gleich lang sein, sonst hapert es. Vom Schärfer selbst ist nur zu sagen, daß das Feilen des Zahnrückens eine unnötige, ja schädliche Arbeit ist. Der Zahnrücken leistet keine Arbeit, sondern die Zahnkrone, welche auch nur allein des Schließes bedarf, damit nicht allein die äußere Spitze, sondern auch die Kanten von der Spitze bis hinten scharfkantig sind. Durch das unnötige „Rückenfeilen“ müht die Säge viel schneller ab und werden viel mehr Feilen verbraucht, als bei richtiger Arbeit. Viele beachten auch nicht die Form des Zahnes und erzeugen alle möglichen Zahnformen, welche Sägen daher wenige gute und dabei langsame Arbeit liefern. In größeren Betrieben, wo die Schleifmaschine das Schärfen macht, liegt die Gefahr, des Verschleißens weniger vor, als in kleineren Betrieben, wo es von Hand mit der Feile oft von unkundigen Leuten gemacht wird. Da kann man des öfteren beobachten, wie man aus „Zeitmangel“ erdunungsunfähiges Schärfen unterläßt und bei Sägen mit größerer Zahnteilung nur mal eben den Zahnrücken streicht und zwar nur mehr der Spitze zu. Das nächste Mal geht es ebenso aus „Zeitmangel“ und so weiter, bis die Spitze so tief liegt, daß der immer festengebliebene Zahnrücken mit ihr in gleichem Maßstab steht oder der Rücken gar noch die Spitze überragt, was ich schon mal in einer Bauholzlägerei nördlich beobachten konnte. Daß eine derart „verhurnte“ Säge kaum mehr leisten kann, als eine zahnlöse Blechscherbe, braucht wohl gesagt zu werden.

Es ist nun gar nicht so gleichgültig, welche Form und Verteilung die Zähne haben. Es kommt eben nicht darauf an, daß die Säge überhaupt nur Zähne hat, ob klein oder groß, mit kleinen oder großen Zahnflächen zur Aufnahme der Sägespäne im Schnitt. So kann man dünnere Bretter sehr wohl mit feingezahnten Sägen schneiden, deren Zähne 8-10 Millimeter Abstände haben. Der oben zum Schnitt kommende Zahn ist bei der geringen Holzstärke bald wieder unten heraus, räumt folglich im dünnen Schnitt nicht viel Sägespäne auf in seiner Zahnfläche oder Spannkammer, woher dieselbe in diesem Fall ja klein sein darf. Will man aber mit dieser selben Säge schon 8-10 cm starke Bohlen schneiden, so wirkt das kleine Zahn- und Spannkammerverhältnis schon sehr ungünstig. Der Zahn räumt in seiner Schneidbahn hier mehr fort, als er in der kleinen Spannkammer aufnehmen kann bis zum Austritt, wo er sich wieder entleert; folglich füllt dann die Spannkammer im Schnitt überfüllt, was das geordnete Eindringen der Zahnspitzen behindert und die Arbeit verlangsamt. Ich finde es wenig sinnvoll, Sägen mit kleiner Zahnteilung überhaupt zu verwenden. Für Schnitte bis zur Höhe von 15 cm sollte man Sägen mit 15-20 mm Spitzenabstand verwenden. Für höhere Schnitte (Dammkammern etc.) müssen selbstredend die Leistungen wieder größer (50-60 mm) sein, um entsprechend der Masse an Sägespäne auch die Größe der Spannkammer zu gestalten. Man hört oft annehmen, es sei besser, mit so groß gezahnter Säge läßt sich kein gleicher feiner Schnitt machen, sie arbeitet zu rau. Wenn dies zutrifft, liegt es aber ganz gewiß nicht an der weiteren Zahnung selbst, sondern an der unregelmäßigen Scherung wie auch am Schließen. Die Zahngröße bedingt nicht das feine Schneiden, sondern die aus der Richtung folgenden Zähne. Man kann mit Vorteil Sägen mit größerer Zahnung auch in dünnen Brettern verwenden, also ohne Rücksicht der Säge alles durcheinander schneiden, wie es kommt, was man ungeachtet mit Sägen kleiner Zahnteilung nicht kann und bei Vorhanden harter Hölzer immer zeitwendendes Klotzschleifen vorzunehmen bedingt. Selbstredend kann solche Säge mit mittelgroßer Leistung nur bei Unversorgten sein, wo, wie in den Baumhütten, alle möglichen Läden durcheinander zur Bearbeitung gelangen. In Be-

trieben mit Spezialartikeln, wobei vorwiegend dünnere Hölzer verwandt werden, läßt sich natürlich auch die feingezahnte Säge mit Vorteil verwenden. Es könnte nun jemand einwenden, daß Sägen mit großer Zahnung auch größere Stärke (Dicke) erforderten, damit die entsprechend langen Zähne in der Schräntung stabil blieben; somit seien diese Sägen weniger vorteilhaft wegen des weiteren Schnittes. Das scheint zutreffend, ist es aber im allgemeinen nicht unbedingt. Für Sägen mit großer und größter Zahnteilung (50-60 mm) ist unbedingt eine größere Stärke erforderlich. Eine Säge von etwa 30 cm Durchmesser kann in der Baumhütten mit Vorteil für alles verwandt werden, wenn selbe eine Zahnteilung von 15-20 mm hat bei mäßiger Stärke. Man achte jedoch darauf, daß die Lefe an der Zahnkrone nicht über 8 mm geht und die Lefe etwas ausgerundet gefeilt ist. Bei dieser Zahnform ist für den durchgängigen Gebrauch die Spannkammer genügend groß und selbst bei dünnere Sägen die Schräntung stabil. Es ist an sich wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, daß man bei hoch und nieder verstellbaren Sägen oder Tisch stets so einstellen soll, daß der Zahnkrone nur eben aus dem Schnitt herausragt, aber besondere Gründe erfordern doch ein kurzes Berühren bei der Sache. Je weiter nämlich die rotierende Säge oben herausragt, um so mehr Gefahr liegt vor, daß die Säge, welche mit der ganzen Durchmesserbreite im Schnitt sitzt, sich nach hinten im Schnitt reibt oder gar zwängt, wodurch das Arbeitsstück, wenn es nicht gerade eine schwere Bohle, sondern ein kleineres Stück ist, aufgehoben und dem Säger vor den Leib geschleudert werden kann, wodurch meines Wissens schon Arbeiter tödlich verletzt wurden. Ganz besonders liegt diese Gefahr des Zwängens und Fortschleuderns vor, wenn Sägen nicht ordentlich geschränkt und geschärft und daher nach links oder rechts laufen, wodurch ungerader Schnitt und durch diesen das Zwängen entsteht. Je höher also die Säge vorsteht, desto größer die Schleuderergewalt und Gefahr. Außer dieser Gefahr kommt auch noch jene in Betracht, daß leicht durch Ausgleiten oder sonstige Ursachen die Hand an die weit vorragende Säge gerät, was selbstredend schwere Unfälle herbeiführen kann. Alles dieses ist aber behoben, wenn man vorsichtiger Weise die Maschine auf die zu schneidende Holzstärke reguliert. Nebenbei bringt dieses ordnungsmäßige Einstellen den Vorteil, daß die Arbeit wegen leichteren Schneidens der Säge besser vorangeht und der Schnitt an sich genauer und enger wird, als bei Durchgang des ganzen Durchmessers. In Rücksicht auf die Unfallgefahr raten manche technische Aufsichtsbearbeiter dazu, man möge mehr die Handläge benutzen, weil diese verhältnismäßig weniger gefährlich sei, als die Kreisläge. Doch kann man diese wohl gutgemeinte Mahnung für ganz unbegründet halten; bei ordnungsmäßiger Instandhaltung und richtiger Handhabung sind die Gefahren nicht größer, als auch bei Handlägen, über welche wir nächstens weiteres ausführen werden. (Fortsetzung folgt.)

kurzem Aufsatz über die Aufgaben eines Bezirkssekretärs bis spätestens Montag, den 21. September, an die Geschäftsstelle des Verbandes in Geln, Palmstraße 14, gelangen lassen. Erforderlich ist, daß die Bewerber 5 Jahre Mitglied unseres Verbandes sind und für denselben als Vertrauensleute, Verbandsmitglieder u. eine längere Tätigkeit entfaltet haben.

**Quartalsabrechnung.** Der dieswöchentlichen Zeitungsfindung liegt die Abrechnung für das 2. Quartal 1908 bei.

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 51353 auf den Namen Karl Burkhard lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Ausgeschlossen wurde das Verbandsmitglied Bruno Arug, von der Zahlstelle Schönauke.

**Militärzeit.** Die demnächst zum Militär einrückenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, sich ordnungsgemäß den Eintritt zum Militär ins Mitgliederbuch von der Ortsverwaltung eintragen zu lassen. Während der Militärzeit ruht die Mitgliedschaft. Nach Abgang vom Militär müssen sich die Kollegen sobald wie möglich beim Verbands wieder anmelden. Sie treten dann in ihre alten Rechte wieder voll ein. Auf Wunsch werden die Mitgliedsbücher von der Geschäftsstelle des Verbandes aufbewahrt.

**Lohnbewegung.**

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

**Jung ist fernzuhalten**

Schreimern nach Crefeld (Firma Schulte), Lünen (Hölscher), Schreimern und Orgelbauern nach Mindelheim (Schwarzbauer), Stuhlmacher, Drechsler, Polierer nach Crefeld (Büding), Kürschner, Holzgeräth, Bohrer, Drechsler: Brandenberg b. Lobnau (F. O. Kiefer und Josef Böhrer), Glaser: Freiburg i. B., Stuhlmacher und Wagenflicker Düren Rhld. (Schreier).

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

**Larifabschluß in Garmisch-Partenkirchen.** Endlich nach 14 Wochen haben sich die Herren Schreinermeister eines Besseren besonnen und ihren ablehnenden Standpunkt abgegeben. Beinahe schien es, als läme es auch jetzt noch zu keinem Vertrag, da selbst ein Einigungsversuch unter Leitung des Bezirksamtmannes an der Hartnäckigkeit der Meister scheiterte. Danach wurde unversehens der Vertrag nochmals formuliert und den Arbeitgebern unterbreitet. Doch auch dies wurde abgelehnt. Einige Tage danach kamen die Meister jedoch selbst, und forderten einen Vertragsabschluss. Letzterer kam letzten Samstag zustande, und enthält im wesentlichen folgendes: Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden, Lohnerhöhung 40 Pf. pro Tag, Festsetzung eines Mindestlohnes von 38 Pf. die Stunde. Des ferneren wurden die Zuschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit festgesetzt, sowie Kost und Logis abgeschafft. Unter Berücksichtigung der vielen ungünstig einwirkenden Umstände ist der Erfolg ein befriedigender. Wie die meisten Gebirgsorte

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. Sept. bis 12. September 1908 fällig ist.

**Bezirkssekretär gesucht.** Für Württemberg, Baden und Elsaß ist die Stelle eines Bezirkssekretärs neu zu besetzen. Verbandsmitglieder, die auf die Stelle reflektieren, wollen ihre Offerte nebst selbstgeschriebenen Lebenslauf und einem

**Christentum und Klassenkampf.**

Die christlichen Gewerkschaften sind uns viel gefährlicher als die sozialdemokratischen — hat es vor wenig Jahren aus den Kreisen eines sozialdemokratischen Arbeiterbundes verstanden. Der Grund für diese Meinung der christlichen Organisationsleiter ist klar: Sie appellieren nicht an die Gewalt, der als selbstverständliche Antwort wieder Gewalt entgegengezeigt werden kann, sondern sie appellieren an Ideen, denen man sich selbst nicht entgegen kann.

Das ist die beste Strategie des Widerstandes, welche der Gegner selbst erdunnen, aber nicht jene, welche dem Gegner die Waffen in die Hand drückt. Die eine Erklärung zu jenen Worten des Arbeiterbundes hat das Buch „Christentum und Klassenkampf“ des berühmten Züricher Publizisten J. M. Foerster (Juni 1908).

Was ist denn in letzter Stunde der Jubelruf der ganzen sozialen Reichheit der Sozialdemokratie? „Prügelpädagogik“ sagt Foerster (S. 115) sehr treffend mit Hinweis auf die Bekämpfung des Klassenkampfes durch die Sozialdemokratie, und mit der Prügelpädagogik heißt diese Sozialpolitik, die von der Diktatur des Proletariats die Gewalt eines neuen sozialen Gesellschaftsvertrages erreicht und vertritt, auf dem gleichen Niveau der Reichheit und Zweckmäßigkeit.

Was hat diese Lehre vom Klassenkampf bewirkt? Entfremdung und Verhöhnung haben und werden, so daß die so notwendige Verständigung nur erdunnen und erst nach Aufhebung der durch diese unfähige Lehre hervorgerufenen Schwierigkeiten erreicht werden kann. Ueber die Selbstpolitik der Sozialisten hat man geschrieben, und die Selbstpolitik des Proletariats proklamiert. Selbstpolitik — es keine Kapitalisten der Proletarier — nicht aber aufzugeben, und kann niemals als Selbstpolitik für einen neuen Zustand in Frage kommen, bei dem nicht Selbstpolitik, sondern soziale Organisation das herrschende Grundgesetz sein soll.

Man hat vergessen, daß die Forderung des Klassenkampfes notwendig und notwendig zurückzuführen auf die Schwächung des Gegners, und auch bei der Erklärung des Gegners selbst hat man nicht mehr als eine Diktatur — ist im Sinne

untergraben, auf dem sie ruht und allein gedeihen kann. Es läßt sich nichts Stützhaftiges vorbringen gegen die Worte Foersters:

„Es rüht sich die hegenische Art der sozialistischen Propaganda auch dadurch, daß sie Japhite in den Massen weckt, welche die Menschen auch unendlich ihrer eigenen Interessengemeinschaft gegenüber stehen, ihr tiefes Bewußtsein abzuwaschen und damit überhaupt die moralischen Kräfte zerstören und ungeschützt lassen, welche für jedes demütigste Organisationsweck unentbehrlich sind.“ (S. 148).

Man warte nur mal ab, wie die mit Klassenkampf-Phrasen genährte nachwachsende Generation sich auswaschen wird. Ganz gewiß nicht in der Richtung eines opferfähigen und opferwilligen sozialen Idealismus. Die Proben liegen schon vor. Es ist ein Zeichen, das zu denken sollte geben, daß gerade in sozialdemokratischen Kreisen die Klage über Schwanden des Idealismus nicht vernehmen will. Einer, der es wissen kann, der schweizerische Genossenschaftler Dr. Müller in seiner Schrift „Die Klassenkampftheorie“, läßt sich dahin verstanden:

„Die Klassenkampftheorie verhält sich in letzter Linie die drohende anarchische Entartung der Arbeiterbewegung, und ohne daß die Führer der Sozialdemokratie und Gewerkschaften sie ehrlich aufgeben, können sie der anarchischen Strömung niemals wieder Halt machen. Es gibt eben nicht nur eine Logik der Gebanten, sondern auch eine Logik der Tathaten“ (bei Foerster S. 118).

Es kann es nicht wundernehmen, wenn von dieser blühenden Arbeiterführern offen ausgesprochen wird: „Wir brauchen heute in erster Linie nicht praktische Reformen, sondern ein neues ethisches Motiv für Arbeiterbewegung selbst.“

Solche ethische Motive findet man freilich dort niemals, kann sie nicht finden, wo man in oberflächlichster Betrachtung der Dinge einige Maßregeln nicht anerkennt, sondern gerade jene Duelle, aus welcher aller Idealismus kommt, verächtlich; wie meinen die Religion, das Christentum, indem man es als Schöpfung der menschlichen Vernunft hinstellt.

Und doch ist gerade das Christentum der höchste und höchste soziale Maßstab, weil es den Hebel dort ansetzt, wo er allein ansetzen ist, am Zentrum des Menschen, an seinem Herzen, weil es den Menschen von innen heraus umwandelt und ihn Gott machen läßt und dem Gebanten die Selbstpolitik der Menschheit.

Darum gibt es keinen bessern Wegebahner für die Arbeiterbewegung als das Christentum.

Die schlimmste Müßigkeit, welche die deutsche Arbeiterbewegung von der Sozialdemokratie erhalten hat, ist die Abneigung oder richtiger der Haß gegen das Christentum, und geradezu als gemeingefährlich muß die von sozialistischen Gehepöhlen und Ignoranten betriebene Denunziation des Christentums bezeichnet werden, als sei dieses ein Hindernis und ein Feind der berechtigten Aufwärtsbestrebungen der Arbeiterbewegung.

Es sei uns gestattet, die herrlichen Worte Foersters am Schluß dieser seiner Ausführungen (S. 153-154) ganz wiederzugeben:

„Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Arbeiterbewegung nicht bloß aus Rücksicht auf die höhern Dinge, sondern auch um ihres eigenen Organisationswertes willen dazu gezwungen sein wird, die ethischen Mächte wieder auf den Altar zu stellen, von dem sie der Marxismus heruntergestürzt hat — und von hier aus wird sie ebenso notwendig wieder für die christliche Religion empfänglich werden. Die Religion des übermenschlichen Opfers ist wahrlich die würdige Inspiration und Erhöhung des Arbeitmannes, der seinen tagen Lohn hingeben soll um eines Organisationswertes willen, dessen Segnungen erst seine Güter erleben werden und dessen Entwicklungsstadien ihm Brot und Erhebung weit öfter gefährden und nehmen als sichern und festigen. Die christliche Religion ist auch allein imstande, diese heroischen Kräfte des Opfers über die bloße Begeisterung des Augenblicks hinauszuheben, sie zu heiligen, zu befestigen und für die ganze persönliche Kultur des einzelnen fruchtbar zu machen, indem sie die Idee des Opfers auf alle Lebensverhältnisse anwendet und ihre tiefsten Segnungen erläutert — während die Sozialdemokratie alle jene wertvollen Kräfte verwildern läßt, dadurch, daß sie dieselben mit niederen Leidenschaften zusammenbindet und sie auf nichts Höheres als auf den bloßen Klassengeiznis zu beziehen weiß. Daher jene weitverbreitete Ausschöpfung des ganzen unwichtigen Menschen, jene fundamentale geistige Verödung bei aller Gemeinheit des Intellekts, und auf diesem verhängnisvollen Grunde endlich jene absolute Gleichgültigkeit, die in der neuesten Generation der Sozialdemokratie jeder lohnhafteren kann, der nicht von außen mit jugendlichen Illusionen herantritt, sondern ohne Berechnungsmäßigkeit hinter die Kulissen gesehen hat. Biel hat hier eine wahrhaft seelenlose Agitationskultur auf dem Gewissen — aber mochte konnte sie so möglich werden? Nonna culpa, nostra nonna culpa.“



auch G. und P. Saisongebiete. Als Hauptgeschäftszweig des Bauhandwerkes kommt hier der Herbst und das Frühjahr in Betracht. Trotz dieser altbekannten Tatsache und trotz Warnung seitens unserer Kollegen drängen die sozialdemokratischen Kollegen auf die Einreichung einer Forderung, die nur trotzdem ein ansehnlicher Erfolg erreicht wurde, lag es an dem festen Zusammenhalten der Streitenden, man auch die Heranziehung der Streikbrecher von auswärtigen gebirgt hat. Nunmehr gilt es für die Kollegen, vor allem wieder für die Stärkung der Organisation Sorge zu nehmen.

**Jur Tarifbewegung in der Orgelbauanstalt Schwarzauer in Mindelheim.** Trotz der größten Bemühungen und des weitesten Entgegenkommens, war es hier nicht möglich, die Einigung zu erzielen. Es ist nun soweit gekommen, daß der Schwarzauer nicht mehr Herr in seinem Betriebe ist. Er jagte nämlich, ihm selbst liege ja nichts daran die 9 1/2 tägige Arbeitszeit einzuführen, er wäre sogar gleich bereit zu sein, aber — die Herren Schreiner- und auch die sonstigen Meister am Orte erlauben dies nicht! Die Herren befürchten nämlich, daß von ihren Gehilfen einmal etwas derartiges verlangt werden könnte, weshalb überhaupt nicht angefangen werden sollte. Wie es scheint, hat nun Herr Schwarzauer Bierlich in der ersten Aufregung den Meistern irgendwelches Versprechen abgegeben, was er nicht leicht aufgeben wird. Er hat es gewiß schon bereut, kann aber nicht davon ablassen, zumal auch seine Frau ein Wörtchen mitredet. Andererseits bestehen auch die Kollegen darauf, wenigstens das zu erreichen, was in den Konkurrenzbetrieben schon lange besteht. Weil dies im Guten nicht zu erzielen war, haben sie Montag nämlich die Arbeit niedergelegt. Wenn die Orgelbauer an den Orten für Aufklärung sorgen und den Zugzug fernhalten, so der volle Erfolg nicht ausbleiben.

**Sterbefälle.**

Holl Gasseiger, Schreiner, gestorben zu München. Ruhe in Frieden!

**Krankengeldzuschußkaffe.**

Die Verwaltungsstellen Breslau, Danzig, Dinkelsbühl, Kirchenreuth werden um sofortige Zusendung der Abrechnung ersucht.

**Generalversammlung.**

Die Generalversammlung findet am 27. September, abends 10 Uhr, in Köln in der Gluckaufhalle, Laurenzstraße statt. Der Weg ist vom Bahnhof sehr leicht zu finden. Geschäftsbericht wird den Delegierten demnächst zugesandt. Gewählt wurden als Delegierte gewählt: Heber-Münster, Hark-Nachen, Radzki-Chrenfeld, Bunsen-Cöln, Gmitz-Kall, Korting-Krefeld, Rieden-Rippes, Hohen-Chrenfeld, Pothhoff-Düsseldorf, Terheiden-Burg, Bitterburg-Bochum, Spies-Kall, Razmarek-Chrenfeld, Brähler-Cöln, Strahl-Berndt, Schulte-Heldorf, Wingels-Chrenfeld, Ruff-Essen, Grönwald-Cöln, Mich-Cöln. Zur Generalversammlung wurden folgende Tagesgestell:

§ 1.

**Vorstand.** Der Paragraph ist wie folgt zu ändern: Die 1. führt den Namen „Krankengeldzuschußkaffe des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.“

§ 2.

**Chrenfeld.** Rassenmitglied kann nur ein Holzarbeiter sein, der das 40. Lebensjahr nicht überschritten hat.

**Münster.** Das Aufnahmejahr ist von 45 Jahre auf 40 Jahre.

**Berndt.** 1. Bei Mitgliedern, welche aus einer anderen Krankengeldzuschußkaffe der unsern beitreten wollen, fällt das Mitglieds- und die Karenzzeit fort, falls dieselben ein Gesundheitszeugnis vorlegen, und bis zum Tage ihres Austritts die Beiträge entrichtet haben. Ueber solche Aufnahme entscheidet der Vorstand.

**Vorstand.** Im § 2 die Worte: „Im ersten Vierteljahr“ ausgenommen werden“ zu streichen.

**Krefeld.** Zusatz zu § 2. Im ersten Vierteljahr nach Gründung von Zahlstellen kommt die Altersgrenze in Fortfall. Die Bestimmung hat rückwirkende Kraft für ein Vierteljahr ab 1. Juli 1908 für solche Zahlstellen des Verbandes, welche nach dem 1. Januar 1907 gegründet wurden und dort noch keine Verwaltungsstelle besteht.

**Krefeld.** Das Krankengeld wird im Falle der Erwerbsunfähigkeit für alle Tage, angefangen mit dem ersten Tage der Erkrankung oder, wenn dieses nicht tunlich, mit dem 3. Tage der Erkrankung, jedoch bei längerer wie achtägiger Krankheit, dem 1. Tage der Erkrankung bis zum Tage der Gesundung, höchstens aber für 26 Wochen im Jahr gezahlt.

§ 6.

**Freiburg.** Es soll eine neue Klasse mit 50 Pfg. Beitrag kamentprechendem Krankengeld eingeführt werden.

**Bochum.** Die Klasse besteht aus vier Klassen. IV. Klasse Beiträge, 2 Mk. Krankengeld.

**Vorstand.** Die Klasse besteht aus drei Klassen, und beträgt wöchentliche Beitrag in der I. Klasse 20 Pfg., II. Klasse 30 Pfg., III. Klasse 45 Pfg.

**Bochum.** Während der Krankheitsdauer sind keine Beiträge zu zahlen.

**Düsseldorf.** Beiträge brauchen während des Bezuges Krankengeld nicht entrichtet zu werden. Für hierdurch entstehende Rücknahme kann eine mäßige Beitragserhöhung stattfinden.

**Vorstand.** In der dritten Zeile des § 6 soll es heißen: „Beitrag „Der Holzarbeiter“ usw.“

**Vorstand.** Der § 6 erhält folgenden Zusatz: In dringenden Fällen hat der Vorstand das Recht, Beiträge anzuordnen.

§ 7.

**Vorstand.** Anstatt des Wortes „Vorstand“ soll „Zentralverband“ gesetzt werden.

**Duisburg.** Mitglieder, welche länger wie vier Wochen Beiträge im Rückstand bleiben, haben 10 Pfg., und für

jede weiteren 14 Tage 5 Pfg. Strafe zu zahlen. Die Strafgebühren sollen dem örtlichen Kassierer zugute kommen.

§ 8.

**Bochum.** Der betr. Passus soll heißen: In diesem Falle wird das Krankengeld während der ersten 6 Wochen nach der vorhergehenden Klasse ausbezahlt.

§ 9.

**Ashaffenburg.** Das Krankengeld wird im Falle der Erwerbsunfähigkeit für alle Tage, wenn die Krankheit länger als drei Tage währt, angefangen vom Tage der Erkrankung bis zum Tage der Gesundmeldung usw.

**Bonn.** Bei längerer wie achtägiger Krankheitsdauer wird das Krankengeld für die ersten drei Tage nachbezahlt.

**Berndt.** Bei Unfallkrankheiten soll das Krankengeld vom ersten Tage an bezahlt werden.

**Breslau.** Die Karenzzeit beträgt zwei Tage.

**Münster.** Entwidelt sich die Krankheit zu einer chronischen und ist der Höchstbetrag vom Krankengeld bezogen, so kann erst nach einem Zeitraum von einem vollen Jahre wieder Krankengeld bezogen werden.

**Duisburg.** Das Krankengeld wird im Falle der Erwerbsunfähigkeit für alle Tage, angefangen vom vierten Krankheitstage bis zum Tage der Gesundmeldung, höchstens aber für 26 Wochen im Jahr gezahlt.

§ 10.

**Vorstand.** Die Höhe des Krankengeldes beträgt in der I. Klasse 74 Pfg. pro Tag und 5,18 Mk. pro Woche, in der II. Klasse 1,11 Mk. pro Tag und 7,77 Mk. pro Woche, und in der III. Klasse 1,66 Mk. pro Tag und 11,62 Mk. pro Woche.

§ 12.

**Chrenfeld.** Dieser Paragraph wäre so zu ergänzen, daß die Kranken kontrolliert werden sollen von Mitgliedern, die umgehend dazu bestimmt werden.

§ 14.

**Frankfurt a. M.** Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt auf Grund eines Krankenscheines, der von einer Betriebs-, Orts-, Innungs- oder freien Hilfskasse ausgestellt ist, und bei Auszahlung dem örtlichen Kassierer vorgelegt wird; verlangt die Zentralkasse die Ausstellung einer besonderen ärztlichen Bescheinigung, so muß die Kasse dafür aufkommen.

**Bochum.** Der Nachweis über die Zeit und Dauer der Krankheit muß durch Vorlegung des Krankenscheines der Orts- oder Innungskassenscheine erbracht werden.

**Regensburg.** Es ist eine Vereinfachung der Formulare Va, Vb und VI vorzunehmen, derauf, daß der Arzt nur noch einen Schein wöchentlich zu unterschreiben hat.

**Geisenkirchen.** Der Nachweis über die Zeit und Dauer der Erkrankung muß durch eine Bescheinigung des behandelnden approbierten Arztes (oder der Ortskrankenkasse bzw. Betriebskaffe) nach vorgeschriebenem Formular erbracht werden usw.

**Würzburg.** „Es möge für die Zukunft statt der drei Formulare, die bei Krankheit eines Mitgliedes vom Arzt unterschrieben werden müssen, wenn möglich nur ein Formular bestehen, das auf der Rückseite den Kontrollvermerk, sowie Quittung über empfangenes Krankengeld trägt. Dasselbe ist nach Beendigung der Krankheit an die Zentrale abzusenden.“

**Duisburg.** Die Kasse trägt die etwaigen Kosten der ärztlichen Krankheitsbescheinigungen.

**Vorstand.** In der letzten Zeile soll es heißen „in der Zeitung „Der Holzarbeiter.““

§ 20.

**Vorstand.** In der dritten Zeile soll es heißen „aus dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter“ usw. Unter 2. soll es heißen: „Wenn ein Mitglied, welches dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter nicht mehr angehört, länger wie 14 Tage, oder ein Mitglied, welches noch Mitglied genannten Verbandes ist, länger wie vier Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist. Unter 3. anstatt „den in § 3“ usw., „den in § 2 und 3“ usw. zu setzen. Am Schluß anzufügen: „In den unter 3 und 4 genannten Fällen ist der Betrag, um den die Kasse geschädigt wurde, zurückzuerstatten.“

§ 22.

**Vorstand.** Anstatt „den Vorständen der Verwaltungsstellen steht das Recht zu“, ist zu setzen: „Die Vorstände der Verwaltungsstellen haben die Pflicht, die erkrankten Mitglieder zu kontrollieren.“ Mitglieder, welche vom Vorstand einer Verwaltungsstelle mit der Kontrolle eines Kranken beauftragt werden, sind verpflichtet, dieselbe nach Recht und Gewissen auszuüben.

§ 25.

**Vorstand.** Der Satz „Das erstmal durch das Los“ fällt weg.

§ 27.

**Frankfurt.** Bei jeder Abrechnung sind dem örtlichen Kassierer wenigstens 20 Mk. zu belassen, um dadurch doppeltes Porto zu sparen und unnötige Schreibereien.

§ 36.

**Vorstand.** Der Paragraph fällt fort.

**Sonstige Anträge.**

**Düsseldorf.** Die General-Versammlung wolle den Zentralvorstand beauftragen, den Anschluß unserer Kasse an eine größere, leistungsfähige Kasse, z. B. der Zentral-Krankengeld-Zuschußkaffe der katp. Arbeitervereine und christl. Berufsverbände Deutschlands, in die Wege zu leiten.

**Duisburg.** Es ist ein Sterbegeld einzuführen.

**Dershausen.** Es ist zu unteruchen, ob der jetzige Stand der Kasse es nicht ermöglicht, ein nach der Dauer der Mitgliedschaft zu berechnendes Sterbegeld zu gewähren.

**Gewerkschaftliches.**

**Bezirkskonferenz des 4. Bezirks (Oberschwaben und Bodensee).** Am Sonntag, den 20. September, um 11 Uhr beginnend, findet eine Konferenz für den 4. Bezirk in Ravensburg statt, wozu jede Zahlstelle einen Delegierten entsenden wolle. Die Kosten trägt die Lokalkasse. Ob die größeren Zahlstellen einen zweiten Delegierten entsenden wollen, mögen sie nach ihrer Kasse beurteilen. — Vorläufige Tagesordnung: 1. Die Geschäfts- und Kassensführung in den Zahlstellen; 2. Die Aufgaben der Zahlstellen in der Krisis; 3. Bericht des Bezirksvorsitzenden, Bezirksbeirats; 4. Beschlüsse. — Anträge sind umgehend an das Sekretariat Stuttgart zu senden. Vom Zentralvorstand hat der Kollege Kurtzschke kein Erscheinen zugesagt. Für die bei diesem Anlaß in einigen Zahlstellen stattfindenden Versammlungen ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen, für lebhaften Besuch zu agitieren. — Zahlstellen, die etwa nicht in den Besitz des hierauf bezüglichen Zirkulars gelangt sind, wollen sich melden.

Sie sollen auf Granit heißen! nämlich diejenigen, die da glauben, durch Herbeiführung eines Nachspruches der kirchlichen Autorität, den interkonfessionellen, unabhängigen, selbständigen, christlichen Gewerkschaften ein Ende zu bereiten. Die der katholischen Konfession angehörenden Mitglieder der christlichen Gewerkschaften werden durch die Angriffe und die Verhätigungen, die von Seiten „der Berliner“ und der Sozialdemokratie kommen, nur in dem Glauben an die Richtigkeit der Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung gefestigt werden. Das Gegenteil von dem, was die Gegner zu erreichen trachten, wird eintreffen. Selbst katholische Arbeiterblätter greifen aktiv in den Kampf ein und verteidigen die Haltung der christlichen Gewerkschaften gegenüber den Verleumdungen der „Berliner“, die nach dem Züricher Kongress erfolgten. So nimmt in seiner Nr. 36 des Grazer „Arbeiter“, das Organ der katholischen Arbeitervereine Steiermarks, zu der in Köln stattgefundenen Versammlung der christlichen Gewerkschaften Stellung und bemerkt zu der hier angenommenen Resolution:

„Wir billigen den in der Resolution niedergelegten Standpunkt vollständig und bewundern nur die vornehme Ruhe, mit der die deutschen Kollegen den Abwehrkampf führen. Glücklicherweise haben die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs mit Querulanten à la Berliner Richtung nicht zu rechnen. Unser Temperament würde sich diesen Leuten gegenüber anders äußern.“

Das sagt nicht etwa ein Organ der christlichen Gewerkschaften, sondern ein Organ der katholischen Arbeitervereine. Mögen sich die „Berliner“ das hinter die Ohren schreiben. Die denkende, selbständige katholische Arbeiterkraft lehnt es eben ab, das Werkzeug einer Clique zu sein, deren Kenntnis des wirtschaftlichen Lebens aus verschrobenen Theorien besteht, welche letzteren auch die kirchliche Autorität niemals praktische Gestalt geben kann und wird.

**Ungetreuer Kassierer.** Der erste Kassierer der sozialdemokratischen Stukkateur-Zahlstelle in Frankfurt a. M., Schäberle, machte am 4. September der Kriminalpolizei die Mitteilung, er sei in Abwesenheit seiner Frau in seiner Wohnung von zwei jungen Leuten überfallen, geknebelt und seiner Kassen-gelder im Betrage von 1100 Mk. beraubt worden. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, ergab die Untersuchung der Kriminalpolizei, daß der Raubanschlag erdichtet sei. Bei der Hausdurchsuchung wurden etwa 650 Mk. von dem fehlenden Gelde und außerdem ein Betrag von 200 Mk. gefunden, der aber nicht zu den Verbandsgeldern gehörte. Schäberle gab hierauf zu, den Raubüberfall erdichtet zu haben. Die noch fehlenden 500 Mk. von den Kassengeldern habe er für sich verbraucht, da er schon lange außer Arbeit gewesen sei. Er wurde verhaftet und die Kassenbücher beschlagnahmt.

**Aus Oesterreich** schreibt uns ein Kollege: Wohl manche reichsdeutsche Kollegen mögen sich wundern, daß der Verband christlicher Holzarbeiter Oesterreichs erst ca. 40 Zahlstellen zählt. Wenn man jedoch die Verhältnisse in Oesterreich kennt, hört das Verwundern auf. In Oesterreich haben wir außer dem sozialdemokratischen und christlichen Verband noch in jeder nationalen Gruppe einen christlichen Holzarbeiterverband oder der Gewerkschaftsverein. Heute sind uns die Gebiete der Tschechen, Polen und Ruthenen ganz, die der Slowenen und Italiener fast verschlossen, obwohl die beiden letztgenannten Nationen Männer sind, die einsehen, wenn wir christlichen Gewerkschaftler zerplittert bleiben, wir zum Schluß der geeinten Sozialdemokratie nicht standhalten können. Die deutschnationalen Parteien setzen die Wahlerfolge der christlich-sozialen Partei auf Konto der christlichen Gewerkschaften und tragen so die Zerspaltung der nichtsozialdemokratischen Arbeiterkraft auch auf das gewerkschaftliche Gebiet. Hier könnte mir geholfen werden, wenn reichsdeutsche, protestantische Arbeiter die deutschböhmisches Arbeiterkraft darüber aufklärten, daß man ganz gut in einer christlichen Gewerkschaftsorganisation sein kann ohne seine politische Anschauung aufzugeben. Speziell in Deutschböhmen wird es nicht vorwärts gehen, wenn es nicht gelingt, vom Reiche Sufkurs zu erhalten; sollten einige Kollegen Lust haben, in Deutschböhmen zu arbeiten, ersuchen wir dieselben, sich an Kollegen W. Sommer, Leitmeritz, Ritschelgasse 24, zu wenden. — Im allgemeinen kann ja der Verband christl. Holzarbeiter zufrieden sein, hat sich doch in den letzten zwei Jahren der Mitgliederstand vervierfacht. Die Quartalklein-nahmen sind um das Sechsfache gestiegen.

**Generalversammlung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.** In den Tagen vom 6.—9. September hielt genannter Verband in München seinen 5. Verbandstag. Der hierzu erschienene Bericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Juli 1906 bis 1. Januar 1908 behandelt einleitend die wirtschaftliche Lage und den Gang der Krise in der Eisenindustrie, besonders der Großeisenindustrie. Ein umfangreiches Material gibt Aufschluß über die Eisenproduktion und -verarbeitung, die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Bezirken Deutschlands und den bisherigen Verlauf der Krise. Die Mitgliederverhältnisse des Verbandes sind in zahlreichen Tabellen und graphischen Darstellungen erläutert. Die Ergebnisse einer Mitgliederstatistik gewähren Einblick in Alter, Mitgliedsalter und Beruf der Mitglieder. Circa 70% der Mitglieder gehören den gelehrten Berufen an, worunter Schlosser, Former, Dreher und Schmiede die am stärksten vertretenen sind. Die in der Berichtszeit vorgenommenen Streiks und Lohnbewegungen sind einzeln geschildert. Die im Jahre 1907 in 147 Fällen mit 6223 Mitgliedern geführten Bewegungen erreichten eine Gesamtloohnerhöhung von rund 361 500 Mk. und eine Gesamtarbeitszeitverkürzung von rund 297 650 Stunden, die sonstigen Verbesserungen gar nicht zu nennen. Die abgeschlossenen Tarife sind inhaltlich wiedergegeben. Die Ergebnisse der Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung für das Jahr 1907 sind statistisch und in interessanten graphischen Tabellen dargestellt. 3651 Krankheitsfälle mit zusammen 127 756 Krankentagen ergaben eine Durchschnittsdauer von 34,9 Tagen. Bei den Krankheiten wiegen Unfälle, Rheumatismus und Magenleiden über. Eine Gegenüberstellung



der Erkrankungen in den 1. Halbjahren 1907 und 1908 zeigt, daß die Ziffern für das 1. Halbjahr 1908 bedeutend gestiegen sind. Ebenso sind die Arbeitslosen um fast das Doppelte gestiegen. An Krankenunterstützung — die erst seit dem 1. Januar 1907 eingeführt ist — wurden im Jahre 1907 71 228 Mk. ausgezahlt, an Arbeitslosen-Unterstützung in beiden Jahren 13 759,48 Mk. Im Jahre 1907 wurden insgesamt 11 465 Versammlungen aller Art abgehalten, während 36 Beamte die Geschäfte des Verbandes besorgen. Einem eingehenden Bericht über die Verwaltung und das Verbandsorgan folgt die Kassenabrechnung und der Vermögensnachweis. Die Einnahmen beliefen sich für die Jahre 1906 und 1907 auf insgesamt 1 240 925,80 Mk. Für die gesamten Unterstützungen wurden verausgabt im Jahre 1906 1 936 683,81 Mk. und im Jahre 1907 1 569 980,45 Mk. Der Vermögensausweis ergibt für Ende 1907 die Summe von 585 352,52 Mk. Eine umfangreiche Arbeit leistete der Verband insbesondere für die Hütten- und Holzwerker. Die durch statistische Erhebungen gewonnenen Ergebnisse teilt der Geschäftsbericht in einer circa 200 Seiten umfassenden Arbeit mit. — Ueber die Beschlüsse des Verbandstages werden wir noch berichten.

**Gründung eines Gesamtverbandes der Christl. Gewerkschaften in Holland.** Auf dem internationalen Kongress in Zürich sind die holländischen christlichen Gewerkschaften bei der Debatte über den interkonfessionellen Charakter besonders in den Vordergrund getreten. Da ist es gewiß bemerkenswert, daß die interkonfessionellen Gewerkschaften Hollands in erfreulicher Entwicklung sind und die Gründung eines Gesamtverbandes schon vollzogen haben. Eine in Utrecht stattgefundene Konferenz hat sich mit dieser Sache befaßt. Das Resultat der Verhandlungen war, daß eine Kommission gewählt wurde, welche einen Satzungsentwurf vorbereiten sollte. Zwecksetzung dieses Entwurfes fand zu Amsterdam eine Delegiertenkonferenz statt. Vertreter waren neun christliche Gewerkschaften durch 21 Delegierte. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende der Unions (christlicher Textilarbeiter-Verband Enschede). Laut den zur Annahme gelangten Satzungen soll der Zusammenschluß unter dem Titel „Christlich National Bondverband in Niederland“ erfolgen.

Im § 2 der Satzungen wird die christliche Weltanschauung als Grundlage anerkannt. Als Mittel zum Zweck des Verbandes werden angeführt: Agitation zur Förderung bzw. Gründung christlicher Berufsorganisationen im Niederland, Zentralisation solcher Berufe, wo mehrere christliche Verbände vorhanden sein sollten, Anbahnung einer ständigen Verbindung zwischen den einzelnen Organisationen zwecks gegenseitiger Unterstützung der Aktionen zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes, sowie bei Streiks und Ausperrungen, Abhaltung von Kongressen, Inverbindungen mit in- und ausländischen Arbeitersekretariaten, Herausgabe eines gemeinsamen Organes, Betrieb von Broschüren usw., sowie Anstellung von Propagandisten. Die endgültige Konstitutionierung des Verbandes soll auf einem hierzu voranschreitend im November d. J. nach Utrecht einberufenen Kongresse erfolgen. Ein provisorischer Vorstand wurde bereits gewählt.

**Soziale Rundschau.**

Der 15. Kongress der deutschen Ortskrankenkassen wurde in Braunschweig am 10. und 11. August abgehalten. Ueber 400 Delegierte vertraten 270 Klassen, die 3 521 000 Mitglieder, also mehr als ein Drittel aller Versicherungsmitglieder, umfassen. Der Vorsitzende Frähdorf-Dresden leitete die Verhandlungen. Bureauchef Hesse teilte in seinem Jahresbericht mit, daß im Reichsamt des Innern eine Konferenz zur Vorbereitung der geplanten Krankenkassenreform stattgefunden habe. Als Ergebnis derselben konnte er, da die Konferenz vertraulicher Natur war, nur mitteilen, daß ein bestimmtes Wertesystem nicht vorgeschrieben werden soll. Jedoch dürfte man von der bevorstehenden Reform der Versicherungs-Gesetzgebung für die Selbstverwaltung nichts Gutes erwarten. Der Redner wandte sich scharf gegen einen Artikel des Abgeordneten Jellisch im „Tag“, der sich gegen die Selbstverwaltung der Klassen richtet. Wenn im nächsten Winter eine dementsprechende Gesetzesvorlage kommt, sei es Aufgabe der Vertreter der Krankenkassen, Einspruch auf die Gesetzgebung und die Abgeordneten auszusprechen.

Prof. Dr. E. Franke-Berlin (von der „Sozialen Praxis“) referierte über „Gewerbekrankheit und Betriebsunfall“. Nach längerer Diskussion wurden folgende Beschlüsse mit großer Mehrheit angenommen:

1. Gewerbekrankheit und Betriebsunfall sind Folgen der Betriebsunfähigkeit der Arbeiter und in der Versicherungs-Gesetzgebung einheitlich zu beschreiben.
2. Es mag bei Befreiung von Bürgerschaft und Kriegsdienst, bei gesundheitlicher Ermüdung der Arbeiter durch die Betriebsunfähigkeit eingeschränkt werden.

3. Gewerbekrankheit und Betriebsunfall müssen durch gründliche Durchführung und umsichtigen Ausbau der Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung vorbeugend bekämpft werden. In erster Hinsicht ist namentlich die Heranziehung von Ärzten und Vertrauensmännern der Arbeiterklasse zur Gewerbeaufsicht notwendig, in der zweiten Richtung liegt die Bekämpfung der Arbeitszeit, das Verbot der Verwendung entbehrlicher Stoffe und gefährlicher Arbeitsprozesse.

4. Bei der Unternehmung des Betriebsunfalls und der Festlegung der Entschädigung ist die obligatorische Zuziehung von Arbeitervertretern und Ärzten zu fördern. Die erste Instanz für die Entscheidung soll ebenso wie das Schiedsgericht der Arbeiter-Versicherung paritätisch besetzt sein und als lokale Rentenstelle fungieren. Hierzu haben Berufsvereinigungen und Krankenkassen Mitglieder zu entsenden. Die Unfallversicherung wird erst dann ihre Wirkung voll entfalten, wenn sie die Arbeiterklasse zur Mitwirkung heranzieht.

Mit dieser Formulierung erklärte sich der Referent (der wesentlich davon abweichende Vorschläge gemacht hatte) nicht einverstanden. Er stellte Gewerbekrankheit und Betriebsunfall als in ihrer Entstehung und in ihrem Wesen grundverschieden hin und verlangte daher auch eine getrennte Behandlung in der Versicherungs-Gesetzgebung. Ebenso gäbe es ein Grenzgebiet zwischen Gewerbekrankheit und Betriebsunfall, auf dem eine Unterscheidung schwierig und Zweifel und Irrtum häufig seien. Die Delegierten nahmen jedoch die vorhin angeführten Leitsätze mit großer Mehrheit an.

Ein kurzes Referat über die „Verhältnismahl bei den Krankenkassen“ erstattete Pollender-Leipzig. Er verlangte die gesetzliche, obligatorische Einführung der Verhältnismahl und empfahl folgende Leitsätze, die auch von der Versammlung angenommen wurden:

„Das System der Verhältnismahl ist das gerechteste und deshalb seine allgemeine Einführung durch zwingende gesetzliche Bestimmungen anzustreben, da die Verhältnismahl unter der heutigen Fassung des Krankenversicherungsgesetzes als unzulässig angesehen wird, weil bei ihr nicht diejenige Freiheit und Gleichheit der Wahl besteht, die § 37 Abs. 3 des Gesetzes gemahnt. Das Preussische Oberverwaltungsgericht erachtet in der für die Verhältnismahl notwendigen Aufstellung der Kandidatenlisten und deren Einreichung an die die Wahl leitende Stelle eine unzulässige Beschränkung der Wahlfreiheit, weil wenigstens eine Anzahl von Wahlberechtigten von vornherein gezwungen ist, durch Aufstellung, Unterzeichnung und Einreichung einer Vorschlagsliste öffentlich zu bekunden, wen sie wählen wollen und damit wenigstens für sich auf die Geheimheit der Wahl zu verzichten. Danach hat die Einführung der Verhältnismahl bei den Krankenkassen eine Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes zur Voraussetzung.“

Als 4. Punkt der Tagesordnung war ein Referat über „Mitglieds- und Quittungsbuch“ vorgesehen. Der Referent Hesse-Dresden schlug der Versammlung, nachdem er auf die Zweck und die Wichtigkeit des Buches für die Mitglieder hingewiesen hatte, vor, das in Dresden eingeführte Quittungsbuch als einheitliches im Verbands der Ortskrankenkassen des Deutschen Reiches einzuführen. Jedoch wandten sich verschiedene Redner gegen die Leitsätze des Referenten, mit der Begründung, daß das Quittungsbuch bei Streiks und Ausperrungen vielfach als Steckbrief diene. Da das selbe doch nur den Zweck habe, den Nachweis über bestandene Mitgliedschaft zu erbringen, um vom Eintrittsgeld befreit zu werden, sollte man lieber das Eintrittsgeld abschaffen. Aus diesen Gründen lehnte die Versammlung den Antrag mit 165 gegen 154 Stimmen ab.

Den Bericht des Zentralarbeitsamtes erstattete Frähdorf-Dresden. Zweck des Arbeitsamtes ist die Regelung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten. Es waren bis zum 20. Juni 1908 von 138 Ortskrankenkassen Berichte eingegangen. Danach können 84 Klassen als tariflos bezeichnet werden, 43 Klassen dagegen nicht, da sie weder die Anstellungs- noch die Gehaltsbedingungen, wie sie der Tarif vorschreibt, eingeführt haben. Eine neue Fassung des Anstellungsvertrages wurde in der Form, wie das Zentralamt sie vorgeklagt, angenommen. Graf-Frankfurt befragte die Frage, ob es sich nicht allgemein empfehlen würde, in den jährlichen Geschäftsberichten der Krankenkassen die Namen der Arbeitgeber zu veröffentlichen, an denen sie Beiträge verloren hätten. Bei diesem Punkte der Tagesordnung berichtete Simonowski-Berlin über eine Umfrage, die sich mit dieser Sache befaßt. Es waren 1200 Klassen angefragt worden, von denen nur 213 geantwortet hatten. Aus der Antwort dieser Klassen war zu ersehen, daß im letzten Jahre in 9007 Fällen die Arbeitgeber die Beiträge zur Krankenkasse nicht abgeliefert haben. Dadurch wurden die Klassen um 247 384,86 Mk. geschädigt. Ein Beschluß wurde in dieser Sache nicht gefaßt. Jedoch wurde den einzelnen Klassen empfohlen, solche Arbeitgeber häufig hin bekannt zu geben. Ferner beschloß der Verband die Abfassung einer Petition an den Reichstag, die den Zweck hat, eine Abänderung des § 8 Ziffer 10 der Versicherungs-Gesetzgebung dahin zu erzielen, daß die Krankenkassen dieselben Vergünstigungen erhalten wie die Berufsvereinigungen und

Versicherungsanstalten. Auf Antrag Niemann-Chernitz sprach der Verbandstag sich dafür aus, daß die Frage der Erleichterung von Politikern möglichst durch Gesetzgebung geregelt werden möge.

Außerhalb der Tagesordnung kam man noch auf den Streit in Köln zu sprechen. Der Vorsitzende Frähdorf-Dresden betonte, daß die Klassen keine Versicherungsanstalten der Ärzte auf Kosten der Arbeiter sein dürfen. Wenn die Ärzte eine Verständigung auf der Basis freier Uebereinkommens wünschten, seien die Klassen jederzeit bereit. Wenn den Klassen aber der Krieg aufgedrungen würde, dann würden sie sich auch zu wehren wissen. Bremen soll Tagungsort für den nächstjährigen Kongress sein.

**Handwerker und Arbeiterkammern.** In der Diskussion über den Arbeiterkammergesetzentwurf der Regierung ist ein fast allgemeine Ablehnung desselben auf Seiten der Arbeitgeber zu verzeichnen. Sie plädieren für Arbeiterkammern und dokumentieren damit einen prinzipiellen Gegensatz. Die Großindustrie gab, wie zu erwarten war, den Ton an, und die anderen in der Kleinindustrie usw. kamen nach. Erst hat ja auch bei ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Gewerkschaften und Verhandlungen mit denselben, von paritätischen Arbeiterkammern mehr zu fürchten, wie von reinen Arbeiterkammern. Nunmehr hat auch das Handwerk zu der Frage Stellung genommen. Der 9. deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, der am 24. und 25. in Breslau stattfand, nahm folgende Resolution an:

„Der 9. deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag ersucht die Bundesregierung, dem Entwurf eines Gesetzes über die Arbeiterkammern die Zustimmung im Bundesrat zu versagen, weil die Interessen des Handwerks und seiner gesetzlichen Organisation durch das Gesetz geschädigt werden würden und zwar, weil das Gesetz das Handwerk ausschließt und dadurch begründete Veranlassung gibt, die Streitfrage „Fabrik und Handwerk“ noch mehr als bisher zu Ungunsten des Handwerks zu beeinflussen, weil das Gesetz trotz der Ausschließung des Handwerks, die in den Berufsvereinigungen vertretenen Handwerker an den Posten der Arbeiterkammern beteiligt und die Möglichkeit offen läßt, die Aufgabe der einzelnen, auch handwerkstümliche Erwerbszweige zu lösen, ohne dem Handwerk Einfluß auf die Entscheidung zu gestatten.“

Der in dieser Resolution gekennzeichnete Widerspruch besteht. Durch die Berufsvereinigungen würde das Handwerk zu den Funktionen der Arbeiterkammern hinzugezogen, obwohl es diesen nach dem Gesetzentwurf gar nicht unterstellt sein soll. Auch die übrigen Befürchtungen von der Benachteiligung des Handwerks durch die Fabrik sind nicht der Hand zu weisen. Die Handwerker lehnen mithin die Arbeiterkammern nicht prinzipiell ab. Es sei ihnen gleich, ob Arbeiterkammern oder Arbeitervereinigungen eingerichtet würden, so wurde in der Diskussion hervorgehoben, wenn nur Handwerker nicht wieder die Kosten zu bezahlen hätten. Ein auf Arbeiterkammern abzielender Antrag wurde denn auch abgelehnt. Leider konnte es sich der Referent über genanntes Thema, Dr. Schellen (Münster), nicht versagen, die Arbeiter der Tarifunteren zu bezichtigen, die Handwerker aber als die alleinigen Tarifstreuen hinzustellen. Wenn es um das Wissen des Herrn Dr. Schellen nicht besser bestellt ist, dann verzichten wir auf eine Auseinandersetzung mit ihm. Wir hängen die aufgestellte Behauptung nur tiefer.

**Aus dem gewerblichen Leben.**

**Bereinigte Möbelfabriken „Germania“ Akt.-Ges.** in Bad Lauterberg a. Harz. Unter dieser Firma wurde am 19. d. M. eine Aktiengesellschaft mit einer Million Mark Kapital errichtet. Dem Bankier Heinrich Latwieser in Hannover ist es gelungen, die sämtlichen Stuhl- und Möbelfabriken in Bad Lauterberg a. Harz und Umgebung in dieser Aktiengesellschaft zu vereinigen. Es handelt sich um die Firmen Gustav Mennecke, Weiß & Hildebrandt, mit einer Zweigfabrik in Kaiserslautern, F. G. Hattenhoff, Hattenhoff & Seibler, H. G. Hillegeist, E. Jahn, sämtlich in Bad Lauterberg; ferner Gebr. Angerstein in Oberthal, Rojahn & Meyer in Wartenberg und Oberfelder Möbelfabrik, G. m. b. H. in Oberfeld. Durch die Vereinigung hofft man die bisherige scharfe Konkurrenz der Fabriken untereinander zu beseitigen. Den Vorstand bilden die Herren Gustav Hattenhoff und Emil Mennecke, den Aufsichtsrat die Herren Bankier Heinrich Latwieser, Hannover, als Vorsitzender, Fabrikant Georg Hildebrandt, Bad Lauterberg, Bankdirektor Albert Scheiber in Osterode und Fabrikant August Hattenhoff in Bad Lauterberg. Der Osteroder Bankverein, Richter, Uhl & Comp. in Osterode a. H. hat sich durch Uebernahme von Aktien beteiligt.

**Geometrisch-Bücherei**  
Hamburg (Holl.)  
Bücher und technische Zeitschriften für alle Sorten Büchereien  
Für den Haushalt und industrielle Betriebe.  
Schonungen nach angelegten Mustern prompt und billig. Musterbestellungen auf gefälligen Wunsch gratis zu Diensten.

**Tischler-Fachkurse, Leipzig** von Direktor **E. STREICH**  
Werkmeister, Techniker, Zeichner, gesetzliche Meisterprüfung.  
Anerkannt vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:  
Die Direktion, Bayerischestrasse Nr. 115.

**Für Schreiner!**  
Koblenz, 1. 10. 1908, Nr. 2.  
2. 10. 1908, Nr. 15.  
F. Kroll, Leipzig, Düsselberg  
Schulstraße 22.

**Eingelegte Fourniere**  
Für Klaische, Schatullen, Füllungen.  
Nestbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs schreiben.  
Eustach. Biller, Marienauer,  
Hildesberg, Theaterstrasse 7.

**Detmold.**  
Grösste  
**Tischler-Fachschule**  
Programm frei. Dir. Reineking  
Zum Selbstunterricht empfehle:  
Die Formelkreise f. Tischler à Mk. 1.35  
Die Stillkreise I. J. f. Tischler à Mk. 1.35  
Zu beziehen von  
**Direktor Reineking, Detmold**